pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Peters, Manuel

Vom Abriss postsozialistischer Orte der Erinnerung zur Re-Artikulation von Rassismus im natio-ethno-kulturellen Kontext Deutschland? Eine Spurensuche ausgehend von Cottbus

Baquero Torres, Patricia [Red.]; Boger, Mai-Anh [Red.]; Chamakalayil, Lalitha [Red.]; Chadderton, Charlotte [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Wischmann, Anke [Red.]: Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2024, S. 46-57. - (Jahrbuch für Pädagogik; 2023)

Quellenangabe/ Reference:
Peters, Manuel: Vom Abriss postsozialistischer Orte der Erinnerung zur Re-Artikulation von Rassismus im natio-ethno-kulturellen Kontext Deutschland? Eine Spurensuche ausgehend von Cottbus - In: Baquero Torres, Patricia [Red.]; Boger, Mai-Anh [Red.]; Chamakalayil, Lalitha [Red.]; Chadderton, Charlotte [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Wischmann, Anke [Red.]: Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2024, S. 46-57 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-306000 - DOI: 10.25656/01:30600

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-306000
https://doi.org/10.25656/01:30600

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

http://www.juventa.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Jahrbuch für Pädagogik

Patricia Baquero de Torres | Mai-Anh Boger |
Charlotte Chadderton | Lalitha Chamakalayil |
Susanne Spieker | Anke Wischmann (Red.)

Jahrbuch für Pädagogik 2023

Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus

BELTZ JUVENTA

Patricia Baquero Torres | Mai-Anh Boger | Charlotte Chadderton | Lalitha Chamakalayil | Susanne Spieker | Anke Wischmann (Red.)
Jahrbuch für Pädagogik 2023

Jahrbuch für Pädagogik

Herausgegeben von
Carsten Bünger | Charlotte Chadderton | Agnieszka Czejkowska | Martin Dust | Andreas Eis | Christian Grabau | Andrea Liesner | Ingrid Lohmann | David Salomon | Susanne Spieker | Jürgen-Matthias Springer | Anke Wischmann

Das Jahrbuch für Pädagogik macht es sich seit 1992 zur Aufgabe, Diskurs- und Realentwicklungen in Pädagogik und Bildungspolitik kritisch zu begleiten und aus bildungs- und gesellschaftstheoretisch interessierter Perspektive zu beleuchten. Als bildungstheoretische Leitidee gilt ein Konzept von Mündigkeit, welches historisch und theoretisch im internen Zusammenhang von Aufklärung, Demokratie und Bildung gründet. Pädagogik wird als ein spezifisches theoretisches und praktisches Handlungsfeld von Gesellschaft begriffen. Nach dem Verständnis des Jahrbuchs können daher Fragen von Bildung und Erziehung nicht allein aus der disziplinären Perspektive der Erziehungswissenschaft bearbeitet werden, sondern bedürfen interdisziplinärer gesellschafts- und humanwissenschaftlicher Zugänge. Der interdisziplinäre Horizont und die Verknüpfung von bildungs- und gesellschaftstheoretischen Sichtweisen schlagen sich sowohl in der Wahl der Jahresthemen wie der Autorinnen und Autoren nieder. Einen markanten Zug im Profil des Jahrbuchs bildet die zentrale Bedeutung des Jahresthemas, auf welches sich nahezu alle Beiträge beziehen, so dass jeder Band als jährliches Periodikum zugleich ein Aufsatzband zu einer thematischen Fragestellung ist.

Patricia Baquero Torres I Mai-Anh Boger I
Charlotte Chadderton I Lalitha Chamakalayil I
Susanne Spieker I Anke Wischmann (Red.)

Jahrbuch für Pädagogik 2023

Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de
Verwertung, die den Rahmen der **CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für die Bearbeitung und Übersetzungen des Werkes. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-7712-4 Print
ISBN 978-3-7799-7713-1 E-Book (PDF)
DOI: 10.3262/978-3-7799-7713-1

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks
Satz: xerif, le-tex
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Editorial: Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus
Patricia Baquero Torres, Mai-Anh Boger, Charlotte Chadderton; Lalitha Chamakalayil, Susanne Spieker, Anke Wischmann 9

I. (Post)Kolonialismus

Zwischen Alterisierung und Selbstvergewisserung – Vorstellungen vom Osmanischen Reich und der Türkei in deutschen Geschichtsschulbüchern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts
Timm Gerd Hellmanzik 18

Friedensbildung und (De)Kolonialität
Juliana Krohn 32

Vom Abriss postsozialistischer Orte der Erinnerung zur Re-Artikulation von Rassismus im natio-ethno-kulturellen Kontext Deutschland? Eine Spurensuche ausgehend von Cottbus
Manuel Peters 46

Kolonialgeschichte in Brettspielen – Potenziale rassismuskritischer Spielpädagogik
Wiebke Waburg und Barbara Sterzenbach 58

Verflechtungen: Museum im Kolonialismus. Kolonialismus im Museum
Sylvia Kesper-Biermann und Bettina Kleiner 76

II. Rassismuskritik und Theorie

De- und Ent-Subjektivierungen im Kontext von Fluchtmigration
Niels Uhlendorf und Hannah von Grönheim 92

Verantwortung statt Schuld
Moralphilosophische Reflexionen von Re-Education und *Critical Whiteness Studies*
Paul Vehse 104

Postmigrationsgesellschaftliche Kompetenz. Verhandlungen von Rassismus zwischen Reproduktion weißer Vorherrschaft und dezentrierender Transformation
Yalız Akbaba und Constantin Wagner 116

Vom Unbehagen wissenschaftlicher Arbeitsteilung. Eine rassismuskritische Lektüre schulpädagogischer Theoreme
Aysun Doğmuş und Thomas Geier 131

Deutschlands Erwachsenenbildung im postkolonialen Diskurs. Über das Potenzial des Zusammendenkens von postkolonialer Theorie und der kritischen politischen Erwachsenenbildung
Patrick Wegner 146

III. Voices

„Warum soll ich was gegen Rassismus machen, wenn sich in Deutschland eh nichts ändert?" – Einblicke in einen Poetryslam-Workshop als Empowerment-Angebot
Sara Larbi-Niazy 160

Zwischen Anspruch und Praxisbedingungen: eine rassismuskritische Analyse der Narrative von Projektreferent:innen queerer Bildung
Dome Ravina Olivo 174

„Das Element der Barbarei": ‚Kultur' und ‚Abendland' in der deutschen Kolonialpädagogik
Z. Ece Kaya 186

IV. Erfolg – Bildung trotz Rassismus

Die Ambivalenz von Erfolgsgeschichten in Verhältnissen von Alltagsrassismus und postkolonialer Situation
Judith Jording, Astrid Messerschmidt und Diren Yeşil 202

Freiwilliges Engagement in der Flucht*Migrationsgesellschaft – Zur Rekonstruktionen von Privilegien und Unterwerfung in der lebensgeschichtlichen Erzählung einer ehrenamtlich tätigen Seniorin
Julia Friedrich und Lisa Rosen 215

Dekoloniale Pädagogik an der Demokratischen Schule EDHU in Peru
Lola Köttgen und Cristóbal Julio Vicencio 228

Historisches Stichwort

Race Riot
Susanne Spieker 242

Rückblicke

Jahresrückblick: 30 Jahre *Jahrbuch für Pädagogik*
Anke Wischmann, Christian Grabau, Susanne Spieker und Gerd Steffens 250

„Auschwitz und die Pädagogik" – Der Gründerkreis des Jahrbuchs vor dem Hintergrund erziehungswissenschaftlicher Kontroversen der 1980er und 1990er Jahre
Wolfgang Keim 252

Rezensionen

Anja Steinbach, Oxana Ivanova-Chessex, Saphira Shure (Hrsg.) (2022): Lehrer*innenbildung. (Re-)Visionen für die Migrationsgesellschaft. Beltz Juventa: Weinheim. 328 S. 274

Eleonora Roldán Mendívil / Bafta Sarbo (Hrsg.) (2021): Die Diversität der Ausbeutung.
Zur Kritik des herrschenden Antirassismus. Dietz Berlin, 196 Seiten. 278

Marcelo Caruso, Daniel Maul (Hrsg.) (2020): Decolonization(s) and Education. New Policies and New Men. Berlin: Peter Lang, 238 Seiten 281

Revisited: Jean-Paul Sartre: „Wir sind alle Mörder." Der Kolonialismus ist ein System, Reinbek bei Hamburg 1988,. 318 Seiten 285

Anhang

Verzeichnis der Autor:innen 290

Jahrbuch für Pädagogik 298

Vom Abriss postsozialistischer Orte der Erinnerung zur Re-Artikulation von Rassismus im natio-ethno-kulturellen Kontext Deutschland? Eine Spurensuche ausgehend von Cottbus[1]

Manuel Peters

Zusammenfassung: Im Beitrag nehme ich den Abriss der Milch-Mokka-Eis-Bar „Kosmos" in Cottbus zum Anlass, um den Umgang mit den Hinterlassenschaften der DDR-Geschichte Ostdeutschlands zu thematisieren. Dabei schlage ich eine Lesart vor, die diesen Umgang in Zusammenhang mit Prozessen der nicht-so-Anerkennung und damit korrespondierenden Kämpfen um Zugehörigkeit setzt, welche auf rassistisches Wissen zurückgreifen. Diese Prozesse, und eine spezifische Virulenz rassistischer Artikulationen, führen häufig dazu, Rassismus als spezifisch ostdeutsches Problem zu markieren. Dies, so zeigt die folgende Betrachtung, ist einerseits stimmig, denn auch die DDR schloss an rassistisches Wissen und koloniale Strukturen an und bediente sich dieser in ihren internen und externen Beziehungen. Es ist andererseits aber auch problematisch, insofern bundesweiter Rassismus aus dem Blick gerät, ebenso wie aktuelle Prozesse des unproblematisierten Bezugs auf den deutschen Imperialismus und die Neueinschreibung rassistischen Wissens. Diese Verflechtungen zum Thema zu machen ist bedeutsam, um aktuelle rassistische Mobilisierungen besser kontextualisieren und auch in Bildungssettings entgegenwirken zu können.

Abstract: In this article, I take the demolition of the milk and mocha bar „Kosmos" in Cottbus as an opportunity to address how the legacies of East Germany's GDR history are dealt with. In doing so, I propose a reading that places this treatment in the context of processes of (non-)recognition and corresponding struggles for belonging that draw on racist forms of knowing. These processes, and a specific virulence of racist articulations, often lead to marking racism as a specifically East German problem. This, as the following observation shows, is on the one hand coherent, because the former GDR did indeed further inscribe racist knowledge

1 Ich danke den Mitgliedern der Forschungswerkstatt Migration und Bildung an der Universität Bielefeld für ihre wertvollen Kommentare und Anmerkungen zu einem ersten Entwurf dieses Artikels.

and colonial structures and made use of them in its internal and external relations. On the other hand, it is also problematic insofar as nationwide racism is lost from view, as are current processes of unproblematized reference to German imperialism and the reinscription of racist knowledge. Highlighting these interconnections is important in order to better contextualize current racist mobilizations and to be able to counteract them in educational settings.

Keywords: Rassismus, Migration, Differenz, Ostdeutschland, Postsozialismus, Postkolonialismus

1. Einleitung

Im vorliegenden Artikel begebe ich mich auf eine Spurensuche, die durch ein postkolonial und postsozialistisch informiertes Stadtführungs- und Bildungsprojekt inspiriert ist, das wir in Cottbus entwickelt und durchgeführt haben.[2] Anlass war die Erfahrung in einer ostdeutschen Kleinstadt, die, wie wir andernorts gezeigt haben (Trzeciak/Peters 2022), sowohl von den Nachwirkungen der realsozialistischen und der kolonialen Geschichte in der kapitalistisch geprägten Gegenwart gezeichnet und die (nicht erst) seit Anfang 2018 von rassistischer Mobilisierung mit bundesweiter Aufmerksamkeit geprägt ist (vgl. Fröschner/Warnecke 2019). Diese Verflechtungen zum Thema zu machen, so unsere und die diesem Artikel zu Grunde liegende These, ist bedeutsam, um aktuelle rassistische Mobilisierungen besser kontextualisieren und ihnen auch in Bildungssettings entgegenwirken zu können.

Im vorliegenden Beitrag nehme ich das Beispiel des Abrisses der Milch-Mokka-Eis-Bar „Kosmos" in Cottbus zum Anlass, um den Umgang mit den Hinterlassenschaften der DDR-Geschichte Ostdeutschlands zu thematisieren. Dabei schlage ich eine Lesart vor, die diesen Umgang in Zusammenhang mit Prozessen der nicht-so-Anerkennung und damit korrespondierenden Kämpfen um Zugehörigkeit setzt, welche auf rassistisches Wissen zurückgreifen. Diese Prozesse und eine spezifische Virulenz rassistischer Artikulationen führen häufig dazu, Rassismus als spezifisch ostdeutsches Problem zu markieren. Dies, so zeigt die folgende Betrachtung, ist einerseits stimmig, denn auch die DDR schloss an rassistisches Wissen und koloniale Strukturen an und bediente sich dieser in ihren internen und externen Beziehungen. Es ist andererseits aber auch problematisch, insofern bundesweiter Rassismus aus dem Blick gerät, ebenso wie aktuelle

2 Ich danke den Mitgliedern von Cottbus Postkolonial und Postsozialistisch sowie den Teilnehmer:innen des gleichnamigen Lehrforschungsprojektes, das Miriam Friz Trceziak und ich 2018 und 2019 durchgeführt haben. Besonderer Dank gilt Katharina König, Ines Krause, Andreas Lipske und Dieter Mohnhaupt.

Prozesse des unproblematisierten Bezugs auf den deutschen Imperialismus und die Neueinschreibung rassistischen Wissens.

2. Vom Umgang mit geteilter Geschichte zu Dynamiken der Zuschreibung von Rassismus

Im Zentrum von Cottbus, direkt gegenüber von einem zentralen Einkaufszentrum, das 2008 eröffnet wurde, findet sich eine eingezäunte Brache. Ein Bauzaun trennt die Überreste eines Teils des ehemaligen sowjet-sozialistischen[3] Stadtzentrums von den Blicken der Fußgänger:innen.[4] Beim Blick hinter den Zaun lassen sich noch Lüftungsschächte und die Fundamente ehemaliger Gebäude erkennen. Hier befanden sich zu DDR-Zeiten eine Reihe von Pavillons mit Restaurants und kleineren Läden, eine Diskothek und eine Bowling-Bahn. Gegenüber der Brache und an Stelle des neu errichteten Einkaufszentrums stand von 1969 bis 2007 „in ingenieurtechnischer als auch in rein formal ästhetischer Hinsicht der architektonische Höhepunkt [des Zentrums], die im Volksmund ‚Sternchen' genannte Milch-Mokka-Eis-Bar ‚Kosmos'" (Krauß 2012, S. 179). Die Milch-Mokka-Eis-Bar „Kosmos" mitsamt den sie umgebenden Pavillons und Freizeitmöglichkeiten bildete einen zentralen und beliebten Freizeitort in Cottbus, der fest im Alltagsgedächtnis großer Teile der Bevölkerung verankert und stets gut besucht war (ebd., S. 181). Hier fanden Familienfeiern und offizielle Veranstaltungen statt, hier lernten sich Menschen kennen (und zuweilen lieben). Die Architekten, die sich für den Entwurf des „Kosmos" verantwortlich zeigten, waren in „vorangegangenen Jahren an wichtigen baukünstlerischen Projekten in Berlin und Umgebung beteiligt gewesen. Dazu gehören der Müggelturm (1959–1961), das Haus des Lehrers (1961–1964) und das Telecafé im Fernsehturm (1965–1972). Bauten, die zum anerkannten und erhaltenswerten Architektur-Erbe der DDR zählen" (ebd.). Das „Sternchen" fand auch in Westdeutschland Beachtung, schaffte es 1971 in die westdeutsche Architekturzeitschrift „Bauwelt" (ebd.) und stand zu DDR-Zeiten als auch danach unter Denkmalschutz. Auch über Cottbus hinaus fällt Menschen, die in der ehemaligen DDR gelebt haben und/oder in dieser Zeit Cottbus besucht haben, häufig das „Sternchen" als bedeutsamer Ort in Cottbus ein.[5]

---

3 Ich habe mich für diese Bezeichnung entschieden, weil etwa Moore (2001) für mich nachvollziehbar den Begriff „post-sowjetisch" zur Bezeichnung für die Staaten der ehemaligen „zweiten Welt" benutzt. Wir haben dies an anderer Stelle anders gehandhabt und die Bezeichnung post(real)sozialistisch verwandt (vgl. Trzeciak / Peters 2022).

4 Großstädten mit über 100.000 Einwohner:innen stand ein Stadtzentrum im Stil der sozialistischen Moderne zu (vgl. Krauß 2012, S. 179).

5 Um eine Anekdote zu benennen: Zuletzt merkte der Besitzer eines Copyshops in Leipzig zu Kopien des Sternchens, die ich für eine von uns entwickelte Stadtführung in Cottbus anfertigte, an, dieses Gebäude zu kennen.

Eine Lesart des Abrisses des „Sternchens“ und der dieses umgebenden Gebäude, der ich nun zunächst Aufmerksamkeit schenken möchte, liegt darin, diesen als Ausdruck des Umgangs mit der Geschichte der deutschen Teilung bzw. der Hinterlassenschaften der DDR im wiedervereinigten Deutschland zu verstehen. Auf der Suche nach Analogien, die diese Lesart bekräftigen könnten, stoße ich auf das Beispiel des Abrisses des Palastes der Republik in Berlin und eine Analyse von Fatima El-Tayeb, die diesem Beispiel übergreifende Bedeutung zuspricht:

> „Die politische Entscheidung, den Palast nicht als wie auch immer genutztes Denkmal dieser Vergangenheit stehen zu lassen, sondern durch seinen Abriss an eine andere, ältere, aber scheinbar unbelastete Version Deutschlands anzuknüpfen, ist symptomatisch für den gesamtdeutschen Umgang mit der geteilten Geschichte.“ (El-Tayeb 2016, S. 82)

Sicherlich bestehen bedeutende Unterschiede zwischen den Gebäuden, etwa in symbolischer Hinsicht, insofern ein Café nur schwierig den Stellenwert eines ehemaligen zentralen Regierungsgebäudes beanspruchen kann und, mitunter auch als Folge dieses Stellenwerts, die spätere Nutzung der Orte (ein Einkaufszentrum auf der einen und ein wiederaufgebautes Schloss mit Museum auf der anderen) sich deutlich unterscheidet. Es bestehen allerdings Ähnlichkeiten darin, dass beide Gebäude Zeugnisse der DDR-Geschichte darstellen und in den 1990er Jahren nach verschiedenen Zwischennutzungen nach und nach dem Verfall überlassen wurden. In beiden Fällen regte sich Anfang der 2000er Jahre erfolglos Widerstand gegen den geplanten Abriss, der etwa in Unterschriftenlisten von Bürgerinitiativen zum Ausdruck kommt. Interessanterweise umfasst diese Liste sowohl in Cottbus als auch in Berlin ca. 10.000 Stimmen, was auf eine deutlich größere Mobilisierung in Cottbus hindeutet (vgl. Krauß 2012, S. 181; Spiegel 2005).

El-Tayeb (2016, S. 85) interpretiert den Abriss des Berliner Schlosses als Zeichen für ein „lineares, internalistisches Geschichtsnarrativ“, in dem „westdeutsche Identität und Erinnerung dominant“ und „alternative, hier ostdeutsche, Positionen“ unterdrückt werden, mit der Konsequenz, dass das ehemalige Ostdeutschland „nahezu spurlos verschwand“. Dieser Feststellung entsprechend sieht sie den öffentlichen Diskurs im natio-ethno-kulturellen Zugehörigkeitskontext Deutschland als gekennzeichnet durch eine spezifische Art und Weise des Bezugs auf die Geschichte des DDR-Sozialismus. El-Tayeb exemplifiziert dies anhand der diskursiven Wahrnehmung der Aufarbeitung des Faschismus in Deutschland.[6] Während im gesellschaftlichen Diskurs die Geschichte des Faschismus einerseits für den natio-ethno-kulturellen Kontext Deutschland

6 El-Tayeb betrachtet verflochtene „Zustände“ des Postsozialismus, Postfaschismus und Postkolonialismus und argumentiert, dass diesen „Zuständen“ diskursiv unterschiedliche Bedeutung für die gegenwärtige „nationale Identität“ zugeschrieben wird.

im Gesamten als bedeutsam erachtet werde, so werde dessen Aufarbeitung als unterschiedlich erfolgreich erachtet, wobei die Grenze zwischen erfolgreicher Aufarbeitung – was Überwindung des Rassismus bedeute – und nicht-so-erfolgreicher Aufarbeitung – was rassistische Kontinuitäten bedeute – entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze verlaufe. Ein wesentlicher Grund für die diskursiv behauptete Differenz in der mehr und weniger erfolgreichen Auseinandersetzung mit dem Erbe des Faschismus wird nach El-Tayeb also in der Nachwirkung der Geschichte Ostdeutschlands mit dem DDR-Sozialismus gesehen, welche, wenn wir den Beispielen des „Sternchens" und des „Palastes der Republik" folgen, zudem in ihrer alltäglichen und sozialen Bedeutung für heute wenig erinnert bzw. abgerissen – aktiv vergessen? – wird. Stattdessen werde „die Unfähigkeit der Ostdeutschen, sich unmittelbar dem neuen, westlichen Standard anzupassen, als deplatzierte Nostalgie für die sozialistische Vergangenheit interpretiert und als auslösender Faktor in ostdeutscher Rückständigkeit, politischer Apathie und genereller Unfähigkeit zum Erfolg im Kapitalismus" (ebd., S. 85; vgl. ähnlich Foroutan et al. 2019; Heft 2020a, S. 427). Diese – relationalen – Prozesse der Zuschreibung von Rückständigkeit werden von Kathleen Heft (2020b, S. 245) als solche des Otherings[7] untersucht und als „Ossifizierung"[8] beschrieben. Auch Urmila Goel (2013, S. 142) versucht sich an einer relationalen Lesart dieser Prozesse, greift dabei allerdings die Zuschreibung eines stärkeren Rassismus im Osten als Tatsache auf, und versteht besonders virulenten Rassismus als Ausdruck von Auseinandersetzungen um die Anerkennung von Zugehörigkeit (in der Nachwendezeit):

> „Der Beitritt der DDR zur BRD führte zu neuen Dynamiken im Kampf um Ressourcen und Rechte in der neuen BRD. Die hegemoniale Position in der neuen BRD war identisch mit jener in der alten (vgl. Goel 2010). Es kamen aber neue Gruppen von Menschen hinzu, die um Anerkennung kämpften. Jene, die in der DDR zu den natio-ethno-kulturell fraglos Zugehörigen gehört hatten und die vor dem Mauerfall diskursiv von der BRD als fraglos zu Deutschland Zugehörige produziert worden waren (die Dominanzdeutschen Ost), mussten nach dem Mauerfall darum kämpfen, tatsächlich als zur BRD zugehörig anerkannt zu werden. Dabei sahen sie unter anderem die Migrant_innen West als Konkurent_innen in diesem Kampf an und nutzten ras-

7 Siehe zu Othering neben FN 8 auch die Ausführungen zu Prozessen der „Orientalisierung" weiter unten.

8 Heft (2020b, S. 245) arbeitet hier mit einer begrifflichen Doppeldeutigkeit, um die diskursive Festschreibung negativer Attribute gegenüber Ostdeutschen zu konzeptualisieren. Ossifikation verweist nicht nur auf Prozesse der diskursiven Hervorbringung der Ostdeutschen, sondern steht in der Medizin auch für „Verknöcherung". Metaphorisch gewendet verweist Heft mit Verknöcherung auf „eine ossifizierende Kulturalisierung weiche[r] Differenzerfahrungen zu unverrückbaren kulturellen Gegensätzen" (ebd.). Bedeutsam ist auch, dass die nach 1989/90 bekannt gewordene Bezeichnung „Ossi" im Wortstamm enthalten ist (vgl. auch Trzeciak / Peters 2022, S. 91).

sistische Ausgrenzungsmechanismen, um den eigenen Anspruch nach Anerkennung gegen diese auszuspielen."

Die Spur, die von der Milch-Mokka-Eis-Bar „Kosmos" respektive „Sternchen" ausgeht, führt also zunächst zur Aufmerksamkeit für eine Dynamik des Rekurses auf DDR-sozialistische Geschichte, die in diesem Rekurs nicht nur auf das ehemalige Ostdeutschland verweist, sondern sich weitergehend mit gesellschaftlichen Zugehörigkeitsdiskursen und Strukturen verflochten zeigt. Es werden Prozesse der „Ossifizierung" deutlich, Zuschreibungen der Rückständigkeit des ehemaligen Ostdeutschlands, die implizit den Westen als fortschrittlich(er) und frei(er) von Rassismus konstruieren (vgl. auch Goel 2013, S. 145). Diese Prozesse verbinden die angeführten Autor:innen mit einer Differenz der Anerkennung der Geschichte Ost- und Westdeutschlands und mit Produktionen von Zugehörigkeit. Bisher nicht diskutiert, aber nicht minder bedeutsam, führt diese Dynamik Goel zufolge dazu, dass ostdeutsche Migrationsgeschichte so gut wie völlig unthematisiert bleibt.[9] In ihrer Kritik der Vorstellung natio-ethno-kultureller Homogenität Ostdeutschlands weist Goel (2013) auf die Ausblendung der DDR Migrationsgeschichte in der deutschen Migrationsforschung generell und auch in der kritischen Migrationsforschung im Besonderen hin.[10] Diese werde „für uns meist nur als Sonderfall – neben dem (west)deutschen Normalfall – von Interesse" (ebd., S. 139). Dabei gebe es durchaus eine umfangreiche Literatur zur DDR-Migrationsgeschichte, wenn man denn nur suche (vgl. etwa Poutrus 2005).

Wie ich im Folgenden, anhand der bereits aufgenommenen Spuren des „Sternchens" und des „Palasts der Republik" diskutieren und präzisieren möchte, steht diesen Zuschreibungen eine Realität der historischen und gegenwärtigen Präsenz des Rassismus sowohl in Ost- als auch Westdeutschland gegenüber.

---

9 Hinzu kommt die Problematik des Aufenthaltsrechts für ehemalige Vertragsarbeiter:innen. Erst 1997 tritt eine Aufenthaltsregelung in Kraft, nach der, wer seit mehr als acht Jahren in der BRD arbeitet, auch bleiben darf (vgl. Reistrommel e. V. 2008, S. 76–79). Zuvor verließen bereits mehr als 80 Prozent der ehemaligen Vertragsarbeiter:innen, die BRD bzw. mussten diese aufgrund der Unsicherheit des Aufenthalts verlassen (vgl. Goel 2013, S. 141). Siehe zu den Konsequenzen für die Migrationsstatistik auch FN 10.

10 Bemerkenswert finde ich an dieser Stelle, dass in der Stadt Cottbus keine Daten zur Bevölkerung vor 1991 vorliegen, eine Zeit in der der Anteil ausländischer Bevölkerung in industriellen Zentren wie Cottbus bei mehr als 10 Prozent lag. Wie Strnad (2011, S. 180) darlegt, waren 1980 in Cottbus 8.177 migrantische Beschäftigte verzeichnet, der Anteil der ausländischen Belegschaft betrug 1987 insgesamt 11,3 Prozent. Ohne diese Kontextualisierung aber scheint es so, als wäre Cottbus vor 2015 nicht groß von Migration geprägt gewesen. Entsprechend geben die ersten verfügbaren Daten der Stadt Cottbus von 1992 den Anteil ausländischer Bevölkerung mit 2,3 Prozent an, der bis 1996 gar auf 1,5 Prozent zurückgeht und erst seit 2013 wieder kontinuierlich steigt, auf 9,5 Prozent in 2021 (Stadtverwaltung Cottbus).

Zur Einschreibung rassistischer Wissensformen in das „Kosmos"

Rassistische Denkweisen und Strukturen fanden sich auch in das „Sternchen", die ehemalige Milch-Mokka-Eis Bar Kosmos eingeschrieben. In dessen Inneren waren dem Namen folgend und in einem futuristischen Design gehalten Motive des Kosmos und seiner „Entdeckung" zu finden. Diese Gestaltung lässt sich vermutlich darauf zurückführen, dass die feierliche Eröffnung des Sternchens zum zwanzigsten Jahrestag der DDR 1969 auch in die Zeit der Systemkonkurrenz um die Eroberung des Weltraums, der sowjetischen Sputnikmissionen (ab 1957) sowie der unbemannten und bemannten Raumfahrt und Mondlandung (Sowjetunion ab 1961 und Mondlandung 1966/USA Mondlandung 1969) fiel. Die hier angesprochenen Systemkonkurrenz fand ihren Ausdruck auch in einem Anspruch auf bzw. Bemühen um besondere Fortschrittlichkeit und die DDR imaginierte sich entsprechend mit Hinweis auf ihre „Spitzenstellung (hinter der Sowjetunion)" (Poutrus 2005b, S. 14) und nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Systemkonkurrenz zu Westdeutschland als entwickelter Sozialismus, was implizierte, im Vergleich zu anderen sozialistischen Staaten, insbesondere des Globalen Südens, fortschrittlicher und „besser" zu sein. Es finden sich vielfältige Beispiele, die die Konsequenzen dieses Selbstverständnisses für rassistische Kontinuitäten aufzeigen können.[11] Es darf bei diesen Überlegungen allerdings auch nicht vergessen werden, dass die ehemalige „zweite Welt" und im Besonderen die Sowjetunion vielfach als Modell einer alternativen Industrialisierung gesehen wurde, für antikoloniale Bewegungen eintrat und sich gegen Kapitalismus einsetzte (vgl. auch Kößler/Trzeciak 2022, S. 212).

Ein struktureller Aspekt, der sich in die Milch-Mokka-Eis-Bar eingeschrieben findet, lässt sich anhand der Genussmittel, die dort konsumiert werden konnten, fest machen. Kaffee sowie Getränke wie Tee und Kakao, die hier konsumiert wurden, waren in der DDR mitunter knapp, wie das Beispiel Kaffee eindrücklich zeigt. Kaffeegenuss, als ein in die Alltagspraxis der Menschen eingeschriebenes Erbe kolonialer Beziehungen, stellte sich als unverzichtbar heraus und seine Beschaffung wurde, wie Kloiber (2017, S. 15) herausstellt, zu einer Angelegenheit der inneren Stabilität der DDR.[12] Warum dem so war, zeigt Stuart Hall besonders eindrücklich am Beispiel von England auf:

> „Menschen wie ich, die in den fünfziger Jahren nach England kamen, haben dort – symbolisch gesprochen – seit Jahrhunderten gelebt. Ich kam nach hause (sic!). Ich

11 Diese reichen von Rassismuserfahrungen von Vertragsarbeiter:innen (Schüle 2003), über die Ablehnung von Kämpfen um mehr Rechten, denen unter Verweis auf Rückständigkeit begegnet werden konnte (Mende 2013), zur Aushandlung von Bedingungen zu Vertragsarbeit zu weit schlechteren Konditionen für Arbeiter:innen des globalen Südens (Poutrus 2005).

12 Zum Bedürfnis nach kolonialen Genussmitteln und der Bedeutung für die Anknüpfung an koloniale Strukturen durch die DDR siehe Kloiber (2017, S. 22 ff.).

bin der Zucker auf dem Boden der englischen Teetasse. Ich bin der süße Zahn, die Zuckerplantage, die die Zähne von Generationen englischer Kinder ruinierte. Dann gibt es neben mir Tausende andere, die der Tee in der Tasse selbst sind. Der lässt sich nämlich, wie Sie wissen, nicht in Lancashire anbauen. Im Vereinigten Königreich gibt es keine einzige Teeplantage. Und doch steht die Tasse Tee symbolisch für die englische Identität. Was wissen denn die Menschen überall auf der Welt schon von den Engländern, außer daß sie ohne eine Tasse Tee den Tag nicht überstehen können? Aber wo kommt er her? Aus Ceylon – Sri Lanka, Indien. Das ist die auswärtige Geschichte, die in der Geschichte des Englischen enthalten ist. Es gibt keine englische Geschichte ohne diese andere Geschichte." (Hall 1994, S. 74, in Supik 2005, S. 60)

Die alltägliche Gegenwart und der – frühmorgendliche – systemrelevante Bedarf nach Konsumgütern wie Kaffee, Tee und Kakao sind demnach Beispiele für die besonders nachhaltige Einschreibung des Kolonialismus in die Gesellschaft.

Wie Madina Tlostanova (2012) für diese Beispiele bedeutsam argumentiert war der sowjetrussische Sozialismus nicht frei von imperialen Ansprüchen.[13] In diesem Sinne ist die ehemalige „zweite Welt" weniger als einheitlicher Block und vielmehr als geprägt von imperialen Bestrebungen und Beziehungen zueinander zu verstehen sowie als auch weiter eng verwoben mit einer kolonialen Matrix, in der koloniale globale Beziehungen und rassialisierte Klassifizierungen ökonomische, epistemische und soziale Beziehungen in besonderer Weise strukturierten (vgl. auch Tzeciak/Peters 2022). Ausgezeichnet hätten sich diese imperialen Ansprüche durch „imperiale Differenz" (Tlostanova 2012,S. 132), „Janusköpfigkeit" (ebd., S. 134), oder, genauer, durch eine Selbst- und Fremdtypisierung als „not-quite-western, not-quite-capitalist empire […] of modernity" (ebd., S. 132; vgl. auch Moore 2001, S. 119). Diese Typisierung sei mit Effekten für die „Kolonisierung" Zentraleuropas durch Russland verbunden gewesen, welche ich für bedeutsam erachte. Während für Kolonisierung eigentlich Prozesse der Orientalisierung wesentlich seien, der „Africanization, Latinization, or other classsical forms of Western ‚othering' and self-construction" (ebd., S. 125) – in welchen die Kolonisierten als „passive, ahistoric, feminine, or barbaric" (ebd., S. 121) präsentiert wurden, so habe diese (Selbst-) Typisierung die Beziehung gewissermaßen auf den Kopf gestellt. In der Folge seien mitteleuropäische Hauptstädte eher als „Preise" denn als Orte, die der „Zivilisierung" bedürfen, gesehen worden. Nun scheint es vor dem Hintergrund der eingehenden Diskussion fast, als seien diese Vorstellungen weiter wirkmächtig und als sei es auch deshalb heute möglich, den Osten Deutschlands, aufgrund seiner Verflochtenheit mit der sowjetischen Geschichte analog diesem Diskurs durch den Westen in einem Zwischenraum zu

13 Derzeit eindrücklich belegt durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine.

positionieren, als sei etwas „not-quite Western“ am „Osten“ haften geblieben und dies werde zur Grundlage der aktuellen Zuschreibungen.

Vom Abriss zur unproblematisierten Re-Artikulation von Rassismus?

Ein erneuter spurensuchender Blick nach Cottbus zeigt, dass nach 1990 Referenzen an Kolonialismus und Imperialismus teilweise wieder eingeführt wurden und dass mit dem Abriss von postsozialistischen Erinnerungsorten teils eine unproblematisierte Erinnerung an den Kolonialismus korrespondiert. Dies kann etwa am Beispiel der heutigen Christoph-Kolumbus-Grundschule in Cottbus verdeutlicht werden. Die vorübergehend nach Ernst Thälmann benannte Schule erhielt ihren neuen Namen 2004 als Ergebnis eines Ideenwettbewerbs zwischen Eltern, Lehrkräften und Kindern (s. Christoph-Kolumbus-Grundschule Cottbus o. J.). Ähnliches gilt im Fall der zuvor bereits aufgegriffenen Spur des Abrisses des Palastes der Republik in Berlin-Mitte. Denn an dessen Stelle steht nun das mittlerweile wiederaufgebaute Berliner Stadtschloss, zuvor „königlich-preußische und dann kaiserliche Residenz, im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt und 1950 auf Beschluss der DDR-Regierung gesprengt“. Seit dem Jahr 2021 beherbergt es das Humboldt Forum, in dem die außereuropäische Sammlung Berlins zu sehen ist. Deren Präsentation im Humboldt Forum ist vielfach Kritik ausgesetzt, da es weitgehend unterlassen wird, die Geschichte des deutschen Kolonialismus, des deutschen Imperialismus und die Produktion rassistischen Wissens mit Praktiken des Sammelns ethnographischer Objekte in Verbindung zu bringen (vgl. etwa Heller / Africavenir e. V., 2017). Für El-Tayeb (2016, S. 85) ist diese Auslassung vielsagend und steht der Wiederaufbau des Berliner Schlosses symbolisch „für die neue Rolle Deutschlands“, in der dessen problematische Geschichte nun der Vergangenheit angehöre:

> „Sein Wiederaufbau für das Humboldt Forum ist hochsymbolisch, steht für eine deutsche Kurskorrektur nach den Fehltritten des 20. Jahrhunderts; die Rückkehr zu einer Tradition der Dichter und Denker, die! – im Gegensatz zu Nationalsozialismus und Kommunismus! – Jahrhunderte, nicht Jahrzehnte, währte. Sowohl außen durch die alte Schlossfassade als auch innen, durch die ‚enzyklopädischen‘ Sammlungen, wird nicht an das erinnert, was mit der Wiedervereinigung verschwand, sondern an das, was mit ihr wiederentdeckt wurde: deutsche Normalität, weg von der Erinnerung an Nationalsozialismus, Holocaust und Krieg, hin zu einer unbelasteten Zukunft in der Tradition des aufgeklärten Preußentums“ (El-Tayeb 2016:, S. 86).

Bereits zu Beginn dieses Textes wurde in Rekurs auf El-Tayeb ein – westdeutsches – Selbstverständnis als Kontext ohne Rassismus beschrieben. Dieses wird von ihr und anderen Autor:innen (etwa Bojadžijev 2022; Kourabas 2021; Mecheril

et al. 2010) als unzutreffend markiert und stattdessen die gesamtdeutsche Einschreibung und Aktualität von Rassismus aufgezeigt. Nadine Rose (2012, S. 184) erläutert in Bezug auf dieses Selbstverständnis, dass der Begriff des Rassismus bzw. seine Thematisierung im deutschsprachigen Raum auch deswegen mit Schwierigkeiten konfrontiert sei. Beispielsweise werde Rassismus, wenn, dann meist im Kontext von „Ausgrenzung und Vernichtung im Nationalsozialismus" (ebd., S. 185) genutzt. Der Hinweis auf die Aktualität des Rassismus stelle infrage, dass man sich des nationalsozialistischen Rassismus entledigt habe. In dieser Lesart betrifft Rassismus nicht nur den Osten Deutschlands, sondern diese Zuschreibung erscheint gleichzeitig als Projektion über die „[sich] der Westen implizit als frei von Rassismus konstruiert und damit verhindert, dass struktureller Rassismus […] in den Blick kommt." (Goel 2013, S. 145). Auch wenn dieses Selbstverständnis vielfach schwerer aufrechtzuerhalten und nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Aufdeckung des NSU (2011) und den Anschlägen von Halle (2019) und Hanau (2020) nur schwerlich zu leugnen ist, so weisen die hier diskutierten Spuren auf Neueinschreibungen des Rassismus als Nebeneffekt der Erinnerungsformen hin. Anstelle einer ambivalenten Erinnerung an westlichen und janusköpfigen Imperialismus, an Widerstand gegen Kolonialismus und Kapitalismus, ungezügelten Imperialismus usw. tritt ein weit weniger reflexiver, skeptischer Diskurs, der zudem mögliche Alternativen außen vor lässt:

> „Ein restaurierter Palast der Republik hätte die Erinnerung daran wachgehalten, dass es mehr als ein Deutschland gab, dass verschiedene, ja gegensätzliche Visionen des Deutschen existierten, die dennoch alle miteinander verbunden waren, es wäre ein eher nach innen gewandter, skeptischer Blick gewesen" (El-Tayeb 2016, S. 85).

Es scheint fast ironisch, dass am Ort des „Sternchens", das auch die Idee einer alternativen Lebensform zum Kapitalismus repräsentiert, heute ein Einkaufszentrum zu finden ist.

3. Ausblick

Ich hoffe, dass die Problematik der vielfältigen Kontinuitäten rassistischen Wissens für den:die Leser:in trotz der zugegebenermaßen zu kurzen, und in der Kürze von Auslassungen geprägten, Spurensuche nachvollziehbar deutlich gemacht werden konnte. Es liegt in der Thematisierung dieser Spuren auch eine pädagogische Relevanz. Ich möchte in diesem Zusammenhang abschließend eine Erfahrung aus unserem Stadtführungsprojekt aufgreifen, die mir bedeutsam erscheint. In der Thematisierung des Abrisses des ehemaligen Zentrums in sozialistischer Moderne, in Verbindung mit der sich mit diesem Abriss überlagernden Geschichte und Gegenwart des Rassismus, scheinen lokalen Teilnehmenden Ver-

stehens- und Solidarisierungsprozesse möglich, für die ohne die Thematisierung dieser sich überlagernden und verflochtenen Geschichten weit weniger Spielraum/Offenheit bestand. Indem sowohl Umgang mit den Hinterlassenschaften von DDR-Geschichte Ostdeutschlands, als auch der Umgang mit Migration Ost, in der Realität von Vertragsarbeit, deutlich gemacht wird, können beide Geschichten in ihrer Eigenständigkeit und Relationalität erinnert und besprochen werden. Es ist die Erfahrung des Stadtführungsprojekts, dass die Wahrnehmung der Abwertung der einen Geschichte Möglichkeitsräume für die Wahrnehmung der Abwertung anderer Geschichten, in diesem Fall der Erfahrung des Abrisses des „Kosmos" und der Rassismuserfahrung von Migrant:innen, früher und heute, eröffnen mag. In diesem Sinne schließt dieser Artikel an Rothberg (2021, S. 27) an, der sich gegen die Konzeption von Erinnerung als Konkurrenz um knappe Ressourcen und für ein Verständnis von Erinnerung ausspricht, das diese multidirektional versteht, was den Fokus auf Aushandlungen, Quervergleiche und Anleihen verschiebt. In diesem Sinne möchte ich in diesem Artikel für ein Mehr an Erinnerung plädieren.

Literatur

Bojadžijev, Manuela (2022): Rassismusforschung in Deutschland: Prekäre Geschichte, strukturelle Probleme, neue Herausforderungen. Interview zur Eröffnung des Tagungsbandes. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): Wissen schafft Demokratie. Tagungsband zur Online-Fachtagung „Gesellschaftlicher Zusammenhalt & Rassismus", Band 11. Jena, S. 14–23.

Christoph-Kolumbus-Grundschule Cottbus (o. J.): www.kolumbus-grundschule.de/namensgebung/ (Abfrage am 19.06.2023)

El-Tayeb, Fatima (2016): Undeutsch Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld: transcript.

Foroutan, Naika/Kalter, Frank/Canan, Coskun/Simon, Mara (2019): Ost-Migrantische Analogien I: Konkurrenz um Anerkennung. Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

Fröschner, Joschka/Warnecke, Jakob (2019): Was interessiert mich denn Cottbus? Dynamiken rechter Formierung in Südbrandenburg: Der Verein Zukunft Heimat. Potsdam.

Goel, Urmila (2013): Ungehörte Stimmen. Überlegungen zur Ausblendung von Migration in die DDR in der Migrationsforschung. In: Gürsel, Duygu/Çetin, Zülfukar/Allmende e. V. (Hrsg.). Wer Macht Demo_kratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen. Münster: edition assemblage, S. 138–150.

Hall, Stuart (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2, Hamburg: Argument Verlag.

Heft, Kathleen (2020a): Die Migrantisierung der Ostdeutschen? Im Gespräch mit Naika Foroutan. In: Lierke, Lydia/Perinelli, Massimo (Hrsg.). Erinnern stören. Der Mauerfall aus migrantischer und jüdischer Perspektive. Berlin: Verbrecher Verlag, S. 423–450.

Heft, Kathleen (2020b): Kindsmord in den Medien. Eine Diskursanalyse ost-westdeutscher Dominanzverhältnisse. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Heller, Mareike/AfricaVenir (Hrsg.) (2017): No Humboldt 21! Dekoloniale Einwände gegen das Humboldt-Forum. Berlin: AfricAvenir International.

Kloiber, Andrew (2017): Coffee, East Germans and the Cold War World, 1945–1990 (Dissertation). Hamilton: McMaster University.

Kößler, Reinhart / Miriam Friz, Trzeciak (2022): Postsozialismus? In: PERIPHERIE – Politik • Ökonomie • Kultur, H. 165–166, S. 209–213.

Kourabas, Veronika (2021): Die Anderen ge-brauchen. Eine rassismustheoretische Analyse von „Gastarbeit" im migrationsgesellschaftlichen Deutschland. Bielefeld: transcript.

Krauß, Alexander (2012): Aufstieg und Fall der Stadtpromenade Cottbus. In: Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, H. 28, Nr. 1, S. 179–182.

Mecheril, Paul / Castro Varela, María do Mar / Dirim, İnci / Kalpaka, Annita / Melter, Claus (Hrsg.): Migrationspädagogik. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, S. 7–22.

Mende, Christiane (2013): Migration in die DDR. Über staatliche Pläne, migrantische Kämpfe und den real-existierenden Rassismus. In: Gürsel, Duygu / Çetin, Zülfukar / Allmende e. V. (Hrsg.): Wer Macht Demo_kratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen. Münster: edition assemblage, S. 151–164.

Moore, David, C. (2001): Is the Post- in Postcolonial the Post- in Post-Soviet? Toward a Global Postcolonial Critique. In: PMLA, H. 116, Nr. 1, S. 111–128.

Poutrus, Patrice G. (2005): „Die DDR, ein anderer deutscher Weg? Zum Umgang mit Ausländern im SED-Staat". In: Beier-de Haan, Rosmarie (Hrsg.): Zuwanderungsland Deutschland. Migrationen 1500–2005. Berlin & Wolfratshausen, S. 120–133.

Reistrommel e. V. (2008): Bruderland ist abgebrannt. Katalog zur Ausstellung zur Geschichte der Vertragsarbeiter in der DDR. Erst willkommen… …dann abgeschoben. Berlin.

Rose, Nadine (2012): Migration als Bildungsherausforderung: Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien. Bielefeld: transcript.

Rothberg, Michael (2021): Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung. Berlin: Metropol Verlag.

Schüle, Annegret (2003): „Die ham se sozusagen aus dem Busch geholt." Die Wahrnehmung der Vertragsarbeitskräfte aus Schwarzafrika und Vietnam durch Deutsche im VEB Leipziger Baumwollspinnerei. In: Behrends, Jan C. / Lindenberger, Thomas / Poutrus, Patrice G. (Hrsg.): Fremde und Fremd-Sein in der DDR: Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland. Berlin: Metropol Verlag, S. 309–324.

Spiegel (2005): Palast der Republik 10.000 Unterschriften gegen den Abriss. www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/palast-der-republik-10-000-unterschriften-gegen-den-abriss-a-388897.html (Abfrage: 07.06.2023).

Stadtverwaltung Cottbus (2022): Entwicklung Ausländeranteil seit 1990 in der Stadt Cottbus Bevölkerungsentwicklung 2008 bis 2016 sowie seit 2017. FB Bürgerservice, Statistik und Wahlen.

Supik, Linda (2005): Dezentrierte Positionierung: Stuart Halls Konzept der Identitätspolitiken. Bielefeld: transcript.

Strnad, Anja (2011): „Vertragsarbeiter in der Leichtindustrie am Beispiel des VEB Textilkombinat Cottbus". In: Priemel, Kim Christian (Hg.): Transit | Transfer: Politik und Praxis der Einwanderung in der DDR 1945–1990. Berlin, S. 169–187.

Tlostanova, Madina (2012): Postsocialist ≠ postcolonial? On Post-Soviet Imaginary and Global Coloniality. In: Journal of Postcolonial Writing, H. 48, Nr. 2, S. 130–142.

Trzeciak, Miriam Friz / Peters, Manuel (2022): Urbane imperiale Differenz. Verflechtungen postkolonialer und post(real) sozialistischer Konfigurationen am Beispiel von Cottbus. In: PERIPHERIE – Politik • Ökonomie • Kultur, H. 165–166, S. 82–106.